Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 8

Artikel: Das Schalengärtchen

Autor: May, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636309

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

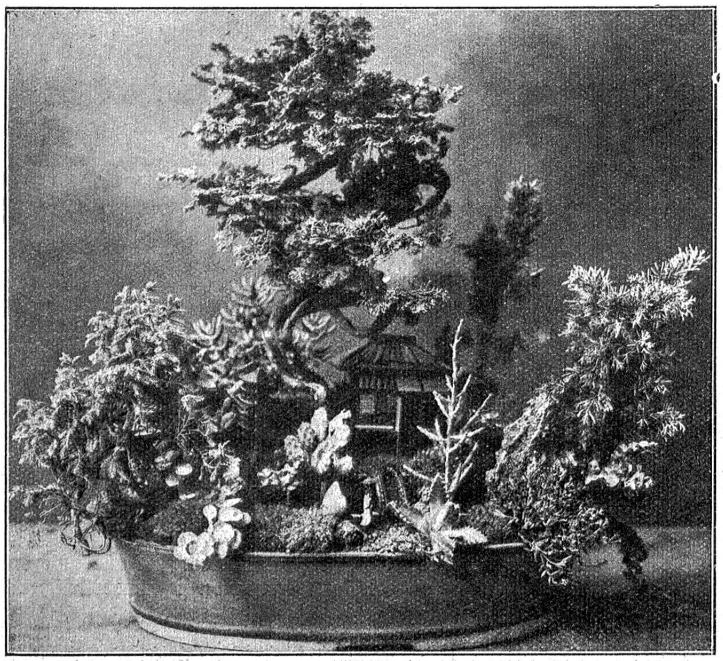
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Typisches „Japangärtchen" nach europäischem Geschmack bepflanzt.

Das Schalengärtchen.

Von W. May.

Wir haben es rasch lieb gewonnen, das kleine, bewegliche Gärtchen, das so anspruchslos ist und so viel Freude spendet, besonders zur Winterzeit. Wir verdanken es den Kakteen und Sukkulenten-Moden, aber wir haben den Schalengarten beileibe nicht selbst erfunden.

In seiner Grundform war er bereits den japanischen Gartenmeistern bekannt. Die japanische Gartenkunst entwickelte in der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts den sogenannten Steingarten aus der stilistischen Notwendigkeit heraus, einen Uebergang zu schaffen zwischen dem gegen den Garten hin bei zurückgeschobenen Hauswänden weit geöffneten Innenraum und der Freigartenanlage. Wo nun die verstreut liegenden Steinkerne sich im Kreise oder Viereck lagerten, entstand eine kleine umgrenzte Pflanzfläche, die zum Miniaturidyll notwendigerweise verleiten mußte. Diese zufällig entstandene kleine Pflanzfläche umgrenzte man bald schärfer und bewußter durch den regelmäßig geformten Steintrog und später durch die Schale. So vom Gartengrund gelöst, begann sie zu wandern; zunächst in Japan innerhalb des Gartens selbst, dann in Europa ins Haus.

Hinsichtlich seines Pflanzenbildes behielt auch der Schalengarten das Gartenhafte im Kleinen immer bei. Der japanische, spielerische Landschaftsgarten fand in ihm noch einmal ein verkleinertes Widerbild.

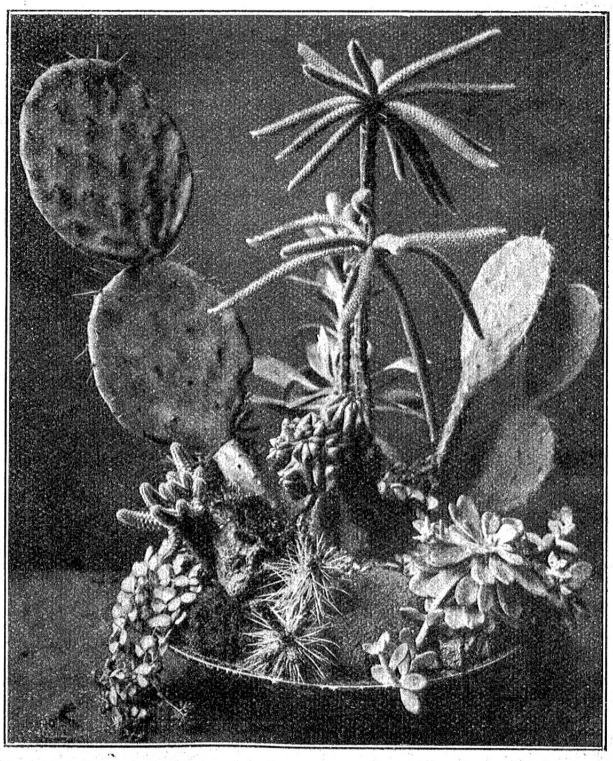
Die Pflanzen des Schalengartens waren bei uns zunächst die bekannten japanischen Zwergpflanzen, die im angleichenden Stil mit Miniaturhäuschen und Brücken, Figuren und Figürchen, Schnitzereien und Steinchen den Landschafts- und Gartencharakter des japanischen Ursprungslandes spielerisch variierten.

Diese gartenlandschaftliche Anordnung ist dem Schalengarten aus seiner Entwicklung heraus vorgegeben und macht seinen eigenartigen Reiz aus. Auf dieser Anordnung beruht des Schalengartens eigener Charakter und es ist heute bereits notwendig, dies besonders zu betonen, wo Unverstand und Geschmacklosigkeit Anordnungen von Schalengärtchen zur Schau stellen, die nichts anderes sind als mehrere Pflanzen in einen Topf gepflanzt, günstigenfalls wahllose Ausschnitte aus der Möglichkeit der freien Natur, aber beileibe keine in sich geschlossenen Gruppen von jener bildhaften Wirkung, wie sie den Innenraum ziert.

In Europa fand der eigentliche japanische Schalengarten schon früh als exotische Rarität Eingang. Zunächst mit der Bepflanzung mit den japanischen Zwergpflanzen. Mit der Mode der billigeren und erreichbareren Kakteen und Sukkulentenarten schuf man mit diesen als Bewuchs eine neue, erste europäische Aehnlichkeitsform des japanischen Schalengartens„ der aber immer die gartenlandschaftliche Bepflanzungsart seines Vorbildes beibehielt.

Die Kakteen und Sukkulenten mit ihren klarplastischen räumigen Fleischkörpern erlaubten aber eine fülligere Bestellung des kleinen Pflanzenbodens. Sie verwirren sich dabei nicht ineinander, sie stoßen mit ihren selbstbewußten, strengen Formen höchstens aneinander, ohne jemals unterschiedslos ineinander überzugehen. So bringen sie, an Gedrungenheit und Masse der festen keramischen Schale gleich, etwas Architektonisches in die Anordnung ihres Bildes, das als bauliches Stilelement sich vom landschaftlichen Stilbild der Japanschale unterscheidet. Der Eindruck gut bepflanzter Kakteengärtchen beruht letzten Endes auf dieser seltsamen Stilwirkung, die die starre Architektur der Schale und die lebenden architektonischen Formen der Kakteen vermitteln.

Neuerdings beginnt auch dieses mit Absicht auf die Groteske der harten Form abgestellte sachliche Bild des Schalengartens sich zu verändern. Das Idyllische, wie es schon der alte japanische Schalengarten aufwies, entspricht



„Kakteenschale" mit Sukkulenten und einheimischen oder eingebürgerten Dickblättlern.

unserem europäischen Geschmacke mehr als das amerikanisch-sachliche und architektonisch Gedachte. Und besonders das starke idyllische Element im Stile der neuesten Schalengärtchen scheint mir ganz vorzüglich der europäischen Geschmacksrichtung entgegenzukommen und dies zwar wegen seiner nahen Verwandtschaft zum Romanischen.

Von der bildhaften Staffage des älteren Schalengartenstils her bleibt der neuesten Form die Verwendung kleiner Steinchen und des hellen Sandes. Sonst ist der Kunststil des modernen Schalengartens unstarrer geworden. Er verließ mit Erfolg das Genrebildhafte mit Nippes, Häuschen und Figuren der frühesten Japanschalen, aber ebenso die baustarre Architektonik der gestrigen Kakteengärtchen. Die verwendeten Steinchen vermeiden jede künstliche Zurichtung und ziehen die wilde Bruchform vor. Wohl aber treffen wir noch auf Kakteen als Bepflanzung als gelegentliche, aber immerhin das Bild beherrschende Hartformen.

Um diese vereinzelten Kakteen herum als festen Halt aber siedelt sich lebendigere Form an. Zierliche Sukkulenten, harte Gräser, Dickblättler aller Art, hellfarbene, graue oder rostfarbene Mode, Flechtengewächse und Farne trifft man an. Einheimischer Bewuchs beginnt das ursprünglich japanische Modell zu besiedeln und zu europäisieren, ja zu nationalisieren.

Die Formenwelt dieses neu hinzugekommenen Bewuchses verirrt sich und verwirrt sich fast naturhaft, überwuchert und verdeckte das letzte Landschaftliche, das sich bisher noch in den bewuchsfreien Bodenflächen als Symbol der Weite und Tiefe ausdrückte und auf perspektivische Effekte ausging. Der Eindruck des Wildwuchses drängt sich vor (exotisch noch durch die Hartformen gelegentlicher Kakteen, aber bereits romantisch als Bildeindruck).

Soweit ist der Entwicklungsweg des Schalengärtchens bis heute gegangen. Wir stehen noch am Anfang der Entwicklung dieses schönen Zimmerschmuckes. Wir können aber heute schon dem bisherigen Ablauf entnehmen, daß die Kunstform des Schalengartens bei uns heimisch geworden ist, daß der Schalengarten nicht mehr Exot ist, sondern bereits Zierform unserer heimischen Flora zu werden beginnt.

Er wird bleiben. Nicht mehr als Modeerscheinung exotischen Stils, sondern als Kunstform eigenen Geistes können wir heute schon den Schalengarten bezeichnen.

Er hat sich bei uns eingeschmeichelt, wir lieben ihn und pflegen ihn und kaufen uns Pflänzchen für Pflänzchen um billiges Geld, ihn zu vervollkommnen. Er gibt uns Boden, unsere bescheidene Pflanzenkunst und Pflanzenfreude tätiger zu beweisen als der Blumentopf es ermöglicht.

Der Schalengarten ist der „Wintergarten" der kleinen Wohnung. Und als solcher ist er uns in dieser Jahreszeit besonders ans Herz gewachsen.

„Kakteenschale" modernerer Form.

George Washington.

Geboren am 22. Februar 1732.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika schicken sich an, den 200. Geburtstag ihres Nationalhelden Georg Washington festlich zu begehen. Am 22. Februar sollen die Feiern beginnen, am Erntedankfest, am 24. November, werden sie ihren Abschluß finden. Ausstellungen werden veranstaltet, Reden gehalten, Bücher geschrieben über das Leben und Wirken des Begründers der Unabhängigkeit der Union.

Eines ist sicher: Der echte Amerikaner sieht in Georg Washington seinen Idealtyp eines Helden und eines vortrefflichen Mannes. Zweihundert Jahre sind eine lange Zeit, aber sie haben nicht vermocht, auch nur ein Quintlein von der Wertschätzung zu tilgen, die diesem Manne zu seinen Lebzeiten gezollt wurde. Auch wir Schweizer erinnern uns seiner immer mit ganz besonderer Freude, kämpfte er doch wie die Besten unserer Geschichte für Freiheit und Unabhängigkeit seines Volkes und schöne Menschenrechte. Dabei war er nie der Mann der brutalen Tat, in seinen Umgangsformen vielmehr der Gentleman durch und durch, ohne Stolz, ohne Eigensinn oder verletzende Anmaßung, der Mann der schönen seelischen Harmonie. Er wußte, daß zur äußeren Befreiung auch eine innere gehört, scheute sich nicht, seinen Mitmenschen das immer und immer wieder zu sagen: „Die Menschen sollten niemals vergessen, daß ein unlösbarer Bund vorhanden ist zwischen Tugend und Glück, zwischen Pflicht und Vorteil, zwischen Glück und Tugend, zwischen den leitenden Grundsätzen eines ehrenhaften und hochherzigen Volkes und den nachhaltigen Belohnungen des öffentlichen Wohles, der allgemeinen Glückseligkeit". Nicht viele Staatsmänner vom Ausmaße Washingtons suchten auch nach dieser Seite das Volk zu beeinflussen und zu leiten. Ist es ein Wunder, wenn Lafayette sagen konnte: „Jawohl, die Vereinigten Staaten genießen unter der neuen Regierung ein Glück und eine Ruhe, welche bei der früheren niemals zu hoffen war."

Dabei war Washington kein Streber. Er suchte die öffentlichen Ehren nicht, ebensowenig hohe Staatsstellen. Ihm war es auf seinem schönen Besitztum Mount Vernon am Potomac am wöhlsten, da fühlte er sich am glücklichsten. Es brauchte viel, ihn herauszureißen und auf die Posten zu stellen, die ihm Gelegenheit zu seinen großen Taten gaben.

Geboren am 22. Februar 1732 in der Grafschaft Westmoreland in Virginien, studierte er den Beruf eines Feldmessers, machte als Milizoffizier 1755 den Zug Braddocks gegen Fort Duquesna mit, wurde in die gesetzgebende Behörde von Virginien gewählt, in welcher er sich durch seinen